

## Rezensionen

*Peter Pirker: Gegen das „Dritte Reich“. Sabotage und transnationaler Widerstand in Österreich und Slowenien 1938–1940, Klagenfurt-Wien 2010, 280 Seiten*

Der Historiker Peter Pirker zeigt mit seiner Studie „Gegen das ‚Dritte Reich‘, Sabotage und transnationaler Widerstand in Österreich und Slowenien 1938–1940“ auf, dass neue Perspektiven dann zu gewinnen sind, wenn der methodische Zugang nicht national und monolithisch verengt bleibt und Recherchen in internationalen Archiven neue und bislang unbeachtet gebliebene Dokumente zu Tage fördern. Pirker stützt seine Arbeit auf insgesamt elf Archive, vor allem auf Dokumente aus den National Archives in Kew, der National Archives and Records Administration in College Park, dem deutschen Bundesarchiv und dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn.

Pirker stellt die Frage nach antinazistischem Widerstand in der „Ostmark“ nach dem „Anschluss“ in den größeren Kontext der geheimdienstlichen Auseinandersetzungen zwischen Großbritannien und NS-Deutschland in verschiedenen europäischen Horizonten. Diese äußere und transnationale Perspektive, bei der es um den Transfer von subversiven Techniken und Praktiken in lokale Kontexte geht, verfolgt Pirker konsequent in den ersten drei Kapiteln seiner Studie. Im ersten Kapitel („Der Schattenkrieg der Geheimdienste“) zeichnet Pirker nach, wie es dem Reichssicherheitshauptamt in den Jahren 1938 und 1939 gelang, seinen britischen Gegenspieler, den Auslandsgeheimdienst Secret Intelligence Service (SIS bzw. MI6) entscheidend zu schwächen. Der Autor analysiert hier zunächst zwei Beispiele. Während er erstmals genauer auf der Basis deutscher Gerichtsakten sowie bislang privat gebliebener Erinnerungen

der SIS-Agentin Clara Holmes die deutsche Unterwanderung der SIS-Station am Paßamt der britischen Botschaft in Wien darstellt, die bereits vor dem „Anschluss“ begann und von einem österreichischen Doppelagenten bewerkstelligt wurde, stützt sich Pirker im zweiten Beispiel – die Affäre um die Entführung der beiden SIS-Agenten Sigismund Best und Richard Stevens nach Deutschland – auf jüngste Forschungen. Vor diesem Hintergrund skizziert Pirker die Reorganisationen im britischen Geheimdienstwesen entlang der Implementierung neuerer Methoden irregulärer Kriegsführung, die im Frühjahr 1938 auf der britischen Insel in Angriff genommen werden: Sabotage und Subversion sowie „Stay behind“ und Guerillakrieg.

Dass hier in den Jahren 1938/39 zwar die Fundamente für die später breite und in unterschiedlichem Ausmaß sowie mit unterschiedlichem Erfolg weltweit gegen die Achsenmächte angewandte Unterstützung von Befreiungsbewegungen gelegt wurden, bis 1940 (und darüber hinaus) aber im experimentellen, provisorischen und amateurhaften Stadium verblieben, zeigt Pirker im zweiten Kapitel („Österreich im Fokus“) anschaulich am Beispiel der britischen Versuche, Kontakte zu NS-Gegnern in Österreich aufzubauen. Die Hoffnungen stützten sich zunächst auf die Nutzbarmachung des österreichischen Exils in Frankreich und Großbritannien. Bemerkenswert ist, dass die für die Unterstützung von Widerstand bei SIS zuständige „D Section“ dabei von Beginn an auf separatistische Kräfte in Österreich setzte, im Gegensatz zur offiziellen britischen Politik, die den „Anschluss“ anerkannt hatte. Pirker stellt hier mit dem Wiener Politikwissenschaftler Gregor Sebba einen zentralen Akteur vor, der in der Exil- und Widerstandsforschung bislang eine marginale Figur geblieben ist. Sebba war bis zu seiner Vertreibung aus Wien im Mai 1938 Werbespezialist und Texter bei der Julius Meinel AG. Im Unterschied zu den meisten linken Exilanten erkannte er den Charakter

der deutschen Kriegsführung und insbesondere die Vernichtungspolitik früh und stellte sich mit Kriegsbeginn sofort in den Dienst der britischen Intelligence. Seine Aufgaben: Die Monarchisten, zu denen Sebba über Meinel bereits in Wien Kontakte pflegte, für subversive Aktionen im Bündnis mit den Briten zu aktivieren. Pirker stützt sich hier vor allem auf Darstellungen Sebbas, die dieser ab 1942 gegenüber dem US-amerikanischen Geheimdienst Office of Strategic Services (OSS) getätigt hat, allerdings fast drei Jahre nach dem Scheitern seiner Zusammenarbeit mit den Briten und den Monarchisten; letztere hatten sich wenig kooperationsbereit und auch wenig kompetent für die anvisierte Tätigkeit gezeigt. Pirker versucht Fallstricke, die sich aus dieser Interessenslage ergeben könnten, mit anderen Quellen auszutarieren, etwa mit zeitgenössischer Korrespondenz aus Sebbas Nachlass, deutschen Gerichtsakten, Akten der D Section oder den Erinnerungen eines zweiten schillernden Partners der Briten im Exil-Widerstand, dem deutschen Berufsrevolutionär Karl Retzlaw. Pirker widerspricht schließlich der Auffassung, dass monarchistische Widerstandszirkel in Österreich „ausgezeichnete Auslandsbeziehungen“ (Gerhard Botz) gehabt hätten. Mit dem zweiten für die Briten interessanten Exil-Segment zur Stimulierung von Widerstand gab es nicht geringere Schwierigkeiten: Pirker zeigt, dass die Exil-Sozialisten den britischen Avancen tief misstrauten und ein Bündnis auf Österreich-nationaler Basis und bedingungsloser pro-britischer Parteinahme im Krieg strikt ablehnten, sowohl in Paris, in London als auch in Stockholm. Zu einer Aufweichung der Positionen sollte es gegenüber britischen Gesprächspartnern beispielsweise bei Franz Novy und Bruno Kreisky erst nach der Niederlage Frankreichs kommen. Am erfolgreichsten war die D Section bei ihren Versuchen vom Westen her subversiv nach NS-Deutschland zu wirken noch über die Schweiz, wo der spätere Herausgeber der Frankfurter Rundschau, der deutsche Sozialist

Karl Gerold ein zentraler Kooperationspartner war. Der einzige Erfolg, den die britische Intelligence im Exil-Spektrum bis Juni 1940 zu verbuchen hatte, war die Gründung des Austria Office, der ersten Exil-Plattform in London, die sich bedingungslos auf die Seite der britischen Kriegsführung gestellt und entlang der Frage der österreichischen Unabhängigkeit und der Parteilichkeit im Krieg eine Spaltung der österreichischen Sozialisten in Großbritannien herbeigeführt hatte. Eine Kultur antinazistischer und antideutscher Zusammenarbeit mit westlichen Geheimdiensten sollte im Falle des österreichischen Exils in Ansätzen erst 1941, halbwegs produktiv erst ab 1943 entstehen.

Praktisch viel weitreichender verliefen die subversiven Aktivitäten der D Section in Jugoslawien, die von antideutscher Propaganda, Sabotage deutscher Wirtschaftsinteressen, Beschädigungen von Güterzügen, Brandanschlägen, der Verbreitung von Maul- und Klauenseuche bis hin zu politischer Subversion reichte. Pirker kontextualisiert das Wirken der D Section in Jugoslawien zweifach, einerseits im späten Versuch Großbritanniens, die deutsche Dominanz am Balkan zurückzudrängen, andererseits in den innerbritischen Auseinandersetzungen um die „richtige“ Bekämpfung Deutschlands. Jugoslawien war so auch ein Experimentierfeld für die junge subversive Kriegsführung Großbritanniens, die Allianzen mit einheimischen antideutschen politischen Kräften suchte, zum Teil innerhalb des jugoslawischen Staatsapparates, zum Teil im Untergrund agierend, um propagandistische und militante Attacken auf deutsche Waren, Einrichtungen und Repräsentanten anzuleiten. Den Briten hilfreich zur Seite standen auch hier keine österreichischen Exilanten, sondern deutsche: Der Prominenteste von ihnen war der spätere SPD-Abgeordnete und Architekt des deutsch-israelischen Abkommens von 1953, Jakob Altmaier. Pirker konzentriert sich in diesem dritten Kapitel vor allem auf die „slowenische Organisation“ der D Section, die

auch nach Kärnten und die Steiermark hereinreichte und sich die deutsch-italienischen Kohletransporte über die Südbahn zum Sabotageziel machte. Zentrale Figuren in diesem, auf einzelnen personellen Verknüpfungen und einer Zellenstruktur basierenden Netzwerk inner- und außerhalb staatlicher Institutionen sowie Kulturvereinigungen waren, neben dem deutschen Exilanten Alfred Becker, britische Agenten sowie slowenische Journalisten und Intellektuelle in Ljubljana und Maribor (Milko Brezigar, Ivan Rudolf) sowie slowenische Militante mit italienischer Staatsbürgerschaft der vor allem im zu Italien gehörenden Küstenland gegen die Italianisierungspolitik aktiven slowenischen liberalnationalen Untergrundorganisation TIGR (Trst, Istra, Gorica, Rijeka). Direkt involviert waren ferner staatliche jugoslawische Stellen, etwa das offiziell für Minderheitenfragen zuständige Büro UJKA des Innenministeriums in Beograd oder Angestellte des jugoslawischen Konsulats in Klagenfurt. Pirker zieht für die Rekonstruktion und Einschätzung der grenzüberschreitenden und transnationalen Transfers subversiver Praktiken wiederum britische Geheimdienstdokumente, die in den vergangenen Jahren geöffnet wurden, eine bisher in Österreich nicht beachtete mehr als 200 Seiten starke Studie des RSHA (Amt IV A 2) über die so bezeichnete „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“, Akte des Reichskriegsgerichtes, des Volksgerichtshofes sowie Nachkriegsakte der österreichischen Justiz und auch einige Dokumente der jugoslawischen Geheimpolizei OZNA heran. Des Weiteren stützt sich Pirker in der Darstellung des subversiven „joint venture“ auf die rezente Forschung in Großbritannien, Slowenien und Italien. Ersichtlich wird, dass es anders als in Slowenien und Italien in Österreich nicht gelang, bei politischen Kadern anzuknüpfen, sondern das fragile Netz fast ausschließlich über alte persönliche oder verwandtschaftliche Kontakte einzelner TIGR-Aktivisten, etwa des sehr aktiven slowenischen Wehrmachtsdeserteurs Alois Knes, weiterge-

spinnen werden konnte. Etliche dieser lokalen Aktivisten, die von Pirker als „Grenzgänger“ bezeichnet werden, waren mehrsprachig und verfügten über Migrations- oder Fluchterfahrungen im Alpen-Adria-Raum, konnten sich dies- und jenseits der Grenzen im Alpen-Adria-Raum unauffällig bewegen. Obwohl die Anschläge auf die Südbahn im April und Mai 1940 bei Judenburg nur zu vernachlässigbaren Störungen des Schienenverkehrs führten, zog das RSHA in Berlin die Ermittlungen an sich, nachdem die britische Herkunft des Sprengmaterials identifiziert worden war. Parallel dazu eröffnete die Abwehrstelle Salzburg der Gestapo, dass sie die grenzüberschreitende Sabotageorganisation bereits infiltriert und schon mehrfach Sprengstofflieferungen über die Karawanken provoziert hatte. Neben Festnahmen in Kärnten und der Steiermark, die politisch weniger ins Gewicht fielen, bot die Affäre dem RSHA die Gelegenheit, über zwei nach Belgrad entsandte Sonderkommissionen Druck auf die Regierung Cvetković auszuüben, den Rücktritt des probritischen Innenministers Stanoje Mihaldžić zu erzwingen, den Polizeiapparat von probritischen Kräften zu säubern, das Büro UJKA aufzulösen und eine Reihe von Briten und deutschen Exilanten des Landes zu verweisen. Es gelang die innenpolitische Balance merklich zu Gunsten Deutschlands zu verschieben. Die Intervention führte ferner zur Verhaftung einer Reihe von tschechischen und polnischen Exilanten, die in Jugoslawien unter anderem Fluchtlinien für politisch und rassisch Verfolgte aus ihren Ländern betrieben. Auch in Nordostitalien führten die Ermittlungen des RSHA zur massiven Repression des antifaschistischen Untergrunds. Pirker schließt das Kapitel mit einer Analyse der in den verschiedenen Aktenbeständen der historischen Akteure enthaltenen stark differierenden Angaben über das Ausmaß der Attentate und Anschläge. Er kommt zu dem Schluss, dass die D Section stark übertriebene Berichte nach London meldete, um die Machbarkeit und Nützlichkeit ihrer

Arbeit zu demonstrieren, ohne aber die Sachlage bewusst gefälscht zu haben. Pirker spricht vielmehr von einer kumulativen Deformation der Intelligence, die auf strukturelle Interessenslagen der verschiedenen situierten Akteure im Netzwerk zurückzuführen sei. Ein Aspekt davon war, dass die Nachfolgeorganisation der D Section, die Special Operations Executive (SOE), im Herbst 1940 davon ausging, dass es durchaus möglich sei, in Österreich ernsthafte Unruhen auszulösen und die Ansicht vertrat, dass in Österreich patriotischer, antideutscher Geist vorhanden war, der politisch und propagandistisch ansprechbar wäre und gegen Deutschland gerichtet werden könnte.

Im vierten Kapitel wendet sich Pirker von der an den Intelligence Studies orientierten Perspektive ab und analysiert die NS-Prozesse gegen die „Sabotage- und Terrororganisation“, insbesondere den bislang wohl größten Reichskriegsgerichtsprozess in der „Ostmark“ im Juni 1941 gegen 14 Personen aus dem Deutschen Reich, Jugoslawien und Italien, von denen sieben unter dem Fallbeil starben, zwei in Gestapo-Haft bzw. im KZ. Während der in Klagenfurt abgehaltene Kriegsgerichtsprozess offenbar von der NS-Presse nicht aufgegriffen wurde, um die Angreifbarkeit der „inneren Front“ während des Feldzuges gegen die Sowjetunion nicht zu thematisieren, inszenierte das italienische faschistische Regime in Triest einen großen Schauprozess, der die Bevölkerung auf die Notwendigkeit einer weiteren Kriegsführung gegen Großbritannien im Mittelmeerraum einstimmen sollte.

Im letzten Kapitel zieht Pirker das Thema bis in die unmittelbare Gegenwart herauf, indem er nach der Gedächtnisbildung und der Geschichtspolitik zu diesem frühen transnationalen Widerstand im sozialistischen und postsozialistischen Slowenien sowie im postnationalsozialistischen und gegenwärtigen Österreich fragt. Dabei zeigen sich insbesondere für die Nachkriegszeit frappierende Ähnlichkeiten. Während im realsozialistischen Slowenien der frühe, nichtkommunistische

Widerstand der TIGR als bürgerlich, nationalistisch und im Dienste des Westens stehend gebrandmarkt und dann möglichst verschwiegen wurde, war im Österreich der 1950er Jahre ein ehemaliger hochrangiger NS-Nachrichtendienstler, der Kärntner Abwehroffizier und SS-Mann Karl Fritz, nunmehr ÖVP-Politiker und Funktionär des Kärntner Heimatdienstes, maßgeblich daran beteiligt, dass die Hingerichteten aus dem öffentlichen Gedächtnis verbannt blieben und stattdessen mit Verrat und Treuebruch belegt werden konnten. 1940 war es Karl Fritz gewesen, der die Unterwanderung der „Sabotage- und Terrororganisation“ inklusive provozierten Sprengstofflieferungen angeleitet hatte. Die Studie Pirkers ist nicht nur spannend zu lesen. Sie besticht durch die Vielfalt an Quellen und die Perspektivenwechsel, mit denen sich der Autor den Konstellationen des frühen transnationalen Widerstandes nähert, in dem – und das soll nicht vergessen werden – jene Formen außenpolitischer Interventionen erfunden und eingeübt wurden, die nach 1945 zu einem Mittel indirekter Kriegsführung im Kalten Krieg werden sollten.

*Hans Schafranek*